

schaftlichen Göttern Griechenlands, den Antrag der Spartaner zu verwerfen. Dieses geschah mit allgemeinem Beifall, und die Spartaner, deren Hinterlist hier zum erstenmal in offener Versammlung mehrerer Staaten Griechenlands zur Schau gestellt war, verließen den Hippias, der sich zu dem Artaphernes, dem Statthalter des Königs von Persien zu Sardis in Lydien, wendete.

Neunter Abschnitt.

Vorbereitende Ursachen zu dem ersten Krieg mit Persien.

Die Griechen hatten, wie wir bereits erzählt haben, schon vor mehreren Jahrhunderten Kolonien nach Kleinasien gesendet. Die von den griechischen Auswanderern auf den weitläufigen Küsten dieses Landes gegründeten Städte gediehen durch die Fruchtbarkeit des Landes, durch den der Fortpflanzung des Menschengeschlechtes günstigen Einfluß des Klima, und durch den Handel zu einem so hohen Grad von Wohlstand, daß sie bald mit dem Mutterlande wetteiferten, und dasselbe an Ausdehnung ihres Gebietes an der Zahl und dem Reichthum ihrer Städte, und selbst an Bevölkerung in kurzer Zeit übertrafen. Sie genossen fast durchgängig einer freien Staatsverfassung, und wenn sie auch einige Zeit einheimischen Tyrannen unterworfen waren, gewannen sie doch ihre Unabhängigkeit bald wieder. Doch als Croesus in Lydien herrschte, eroberte er die griechischen Niederlassungen in Jonien, Aeolien und Karien; sie gehorchten ihm unter dem Namen von Bundesgenossen, und behielten größtentheils ihre Verfassung, sie bezahlten einen sehr mäßigen Tribut, und genossen in der That unter der Regierung dieses Fürsten

sten mehr Glück, als in den Zeiten ihrer Unabhängigkeit.

Als aber Cyrus, der Stifter der persischen Monarchie, sich des Königreiches Lydien bemächtigt hatte, fielen auch die griechischen Pflanzstädte unter seine Gewalt. Er setzte Statthalter über die verschiedenen Städte, die vielleicht ihre Gewalt nach orientalischer Sitte mißbrauchten, und deswegen von den Griechen verabscheut wurden. Die mächtigsten unter den Kolonien waren die Jonier; sie ergriffen jeden Schein der Hoffnung, um das Joch der Perser abzuwerfen.

Während der Herrschaft der Pisistratiden in Athen konnten die Jonier nicht auf die Hilfe ihres Mutterlandes zählen, aber kaum waren die Tyrannen aus Athen vertrieben, als sich ein Umstand ereignete, der den griechischen Pflanzstädten in Asien eine neue Aussicht zur Freiheit öffnete.

Darius war nach dem zufälligen Tode des Cambyfes auf den Thron von Persien erhoben worden. Dieser Fürst war der erste, der ein stehendes Heer in Persien einführte, und bestimmte Auflagen von seinen Unterthanen erhob. Unbegränzter Ehrgeiz leitete alle seine Handlungen; er erweiterte die Eroberungen seiner Vorfahren, und wollte den Tod des Cyrus rächen, der in einem Krieg gegen die Scythen Heer und Leben verloren hatte. Darius zog mit einem Heere, das dem Vorgeben nach siebenmalhunderttausend Mann stark war, durch Kleinasien, gieng über den Bosphorus, verheerte Thracien, und langte an den Ufern der Donau an. Zu gleicher Zeit war von den Küsten Asiens eine Flotte von sechshundert Schiffen durch den Hellespont, den Propontis und den Bosphorus in das schwarze Meer gesegelt, und war in die Mündungen
der

der Donau eingelaufen, wo sie sich mit der Landmacht des Darius vereinigte. Das Heer setzte nun auf einer Schiffbrücke über diesen Strom, und drang ohne Widerstand in die ungeheuern Steppen Scythiens; hier war dasselbe fünf Monate lang dem Hunger und den Pfeilen der Scythen ausgesetzt, die nirgends Stand hielten, rastlos in dem Rücken und an den Seiten die Zufuhren abschnitten, und den besten Theil des persischen Heeres vernichteten. Schon waren die Scythen mit den Joniern in Unterhandlung getreten, die zur Bewachung der Schiffbrücke zurückgeblieben waren; diese Brücke sollte vernichtet, und dadurch dem Darius jede Hoffnung zum Rückzug abgeschnitten werden. Schon waren die Griechen, auf den Rath des Atheners Miltiades geneigt, den Vorschlag der Scythen auszuführen, als Histiaeus der Tyrann von Milet sich widersetzte, und dadurch den König nebst den Ueberbleibseln seines Heeres rettete. Dieses Heer war jedoch noch stark genug, nach seinem Rückzug über die Donau Thracien und Macedonien zu erobern, wo die Perser ihre Herrschaft befestigten, bis sie nach der Schlacht bey Plataea ihre Eroberungen auf dem festen Lande von Europa wieder verloren.

Histiaeus hatte sich um den König Darius und um ganz Persien durch die Rettung des Monarchen und des Heeres große Verdienste erworben. Der König nahm ihn mit sich nach Sardis, und dann an seinen Hof nach Susa, wo er Freund, Rathgeber und Liebling des Königs ward. Sein Neffe Aristagoras erhielt die Statthalterschaft von Milet. Um diese Zeit war Artaphernes, der Bruder des Darius, Statthalter (Satrape) zu Sardis. Aristagoras hatte sich das Mißfallen des Artaphernes zugezogen, und war für sein Leben besorgt. Das einzige Mittel zu seiner Rettung glaubte er in einem allgemeinen Aufstand der grie-

griechischen Pflanzstädte gegen die Perfer zu finden. Er war mit dem Nachdenken über die Mittel und den Plan des Aufstandes beschäftigt, als er von Histiaeus den unerwarteten Auftrag erhielt, die Ionischen Städte gegen Persien zu empören. Aristagoras befolgte diesen mit seinem Vorhaben übereinstimmenden Auftrag mit Eifer; er setzte die Stadt Milet, die er bis jetzt im Namen des Histiaeus regierte, in ihre vorigen Freiheiten ein; er durchreiste ganz Jonien, und vermochte durch sein Beyspiel, vielleicht auch durch Drohungen alle Statthalter zur Theilnahme. Die asiatischen Griechen, die nach dem großen Verlust, den die persische Macht in Scythien erlitten hatte, jetzt ohne große Gefahr ihre Freiheit wieder zu erlangen hofften, strömten freudig der Fahne der Empörung zu, die in Milet durch Aristagoras aufgesteckt worden war.

Die Ausführung dieses Planes forderte indessen mächtigere Hülfquellen als die Begeisterung der asiatischen Griechen. Sie hatten die Mitwirkung ihrer europäischen Brüder nöthig, und Aristagoras reiste nach Sparta ab, das noch jetzt für den mächtigsten Staat von Griechenland gehalten wurde. Er trug dem König Kleomenes die Lage der asiatischen Griechen vor, aber er beschränkte sich nicht auf das dringende Bedürfniß seines Vaterlandes, sondern er glaubte, die Herrschucht oder den Stolz der Sparter durch die Behauptung zu reizen, daß es einem so tapfern Volke leicht seyn würde, selbst Susa, die Hauptstadt von Persien und der Wohnsitz des großen Königs, zu erobern, und jenen Gesetze vorzuschreiben, die es wagten, sich die Herren der Welt zu nennen. Kleomenes fragte den Aristagoras mit scheinbarer Unbefangenheit, wie groß die Entfernung zwischen den Ionischen Küsten und der Hauptstadt von Persien sey; Aristagoras ant-

wor-

wortete, ohne den Zweck dieser Frage zu merken, es sey eine Reise von ungefähr drey Monaten. Kleomenes befahl ihm, Sparta vor dem Untergang der Sonne zu verlassen. Vergebens suchte Aristagoras den König durch Bestechung zur Hülfe zu bewegen; er reiste nach Athen, wo ein günstiger Zufall seine Absichten unterstützte.

Hippias hatte nach vergeblichem Versuche, durch die Unterstützung von Sparta sich Athens wieder zu bemächtigen, bey dem König von Persien Hülfe gesucht. Artaphernes, der persische Statthalter zu Sardis, hatte von seinem König den Befehl erhalten, dem Hippias die Herrschaft über Athen wieder zu verschaffen. Er hatte den Athenern erklärt, daß sie den Hippias auf den Thron seines Vaters setzen, oder die Rache des großen Königs fürchten sollten. Diese Erklärung war eben zu Athen bekannt geworden, und das versammelte Volk hatte beschlossen, sich dem Feinde ihrer Freiheit nicht zu unterwerfen, sondern der Macht Persiens kühn entgegen zu treten. Dies war der Zeitpunkt, in welchem Aristagoras in Athen eintraf. Die Versammlung des Volks hatte kaum das Gesuch des Milesiers vernommen, als dieselbe beschloß, den Joniern Beistand zu leisten. Mit möglichster Eile wurden zwanzig Schiffe in dem Hafen von Athen, und fünf zu Eretria ausgerüstet; sie segelten nach Milet, dem Sammelplatz der jonischen Streitkräfte, und von da nach Ephesus. Hier wurden die Krieger ausgeschifft, und das Heer zog sogleich vor Sardis, die Hauptstadt von Lydien und der Wohnsitz des persischen Statthalters. Die Perser waren nicht zum Kriege bereit; sie konnten nicht die weitläufigen Mauern von Sardis gegen die Belagerer vertheidigen, und zogen sich, die Stadt der Willkühr des Feindes überlassend, in die Festung zurück. Während die Sieger sich mit

Plünz

Plündern beschäftigten, gerieth die Stadt in Brand. Da die meisten Gebäude mit Rohr gedeckt waren, verbreitete sich das Feuer mit solcher Schnelligkeit, daß in kurzer Zeit alle Wohnungen in Asche lagen. Die Einwohner, die sich auf die freien Plätze geflüchtet hatten, bemerkten nun, daß ihre Anzahl den Feinden weit überlegen war; sie griffen vereint mit den in die Festung gezogenen Persern die Griechen an, und trieben sie nach einem lebhaften Kampf aus den Ruinen der Stadt. Die Bewohner des Landes zogen aus allen Gegenden zum Beistand von Sardis zusammen; die Griechen konnten dieser Nacht keinen Widerstand leisten, sie zogen mit beträchtlichem Verlust an Beute und Mannschaft nach Ephesus zurück. Die Jonier hatten den Ueberfall von Sardis nicht kräftig unterstützt, und da dieser Krieg blos zum Vortheil der asiatischen Griechen unternommen war, so erklärten ihnen die Athener, daß sie ferner keine Hülfe von ihnen zu erwarten hätten, und wirklich kehrten sie nach Hause zurück.

Der König von Persien war über die Stadt Athen wegen dem Ueberfall von Sardis sehr aufgebracht, und beschloß den Krieg gegen die Griechen in Europa. Er übertrug seinem Bruder Artaphernes die Unterdrückung des Aufstandes in Asien; die Jonier, durch den Verlust auf dem Rückzuge von Sardis geschwächt, und von ihren Bundesgenossen verlassen, setzten dennoch den Krieg zur See fort. Sie eroberten Byzanz und alle benachbarten Städte am Hellespont; der ansehnlichste Theil der Küste von Karien fiel in ihre Gewalt, und sie schlugen die Flotte der Phönizier bey der Insel Cypern. Dagegen hatten die Perser ihr Heer in drey Abtheilungen gegen die verschiedenen Besizungen der Dorischen, Aeolischen und Ionischen Stämme geführt; die Bewohner von Ka-

rien, im Bündniß mit Persien, hatten ihre Küsten wieder erobert, und bald waren alle griechischen Niederlassungen durch Feuer und Schwert verheert, die Eingebornen ermordet oder in die Gefangenschaft geführt, und den Flüchtigen keine Rettung übrig, als auf der Flotte oder hinter den Mauern von Milet. Aristagoras, der in diesem Zeitpunkt den durch ihn veranlaßten Aufstand aus allen Kräften hätte unterstützen sollen, floh, nur für seine Sicherheit sorgend, aus einem Lande, das er allen Drangsalen des Krieges preis gegeben hatte, mit seinen zahlreichen Anhängern nach Thrazien; hier wurde er von den durch seine Grausamkeit aufgebrachtten Einwohnern ermordet.

Histiäus, der bis jetzt in Susa an dem Hofe des Darius als dessen Freund und Rathgeber (so nannte ihn nach Herodots Zeugniß der König) gelebt hatte, erhielt den Auftrag, den Muth und die Thätigkeit des persischen Feldherrn bey der Belagerung von Milet zu leiten. Dieser arglistige Mann hatte aber die Absicht, für sich selbst zu arbeiten, und sich an der Spitze der Empörer die verlorne Herrschaft über Jonien wieder zu verschaffen; er fand in Gardis Theilnehmer an einer Verschwörung gegen Artaphernes, die Wachsamkeit dieses Statthalters entdeckte jedoch den Plan; die Verschwornen wurden ergriffen und hingerichtet; Histiaeus entfloh nach Jonien, wo er von seinen Freunden mit offenen Armen empfangen zu werden hoffte. Aber die Milesier, eingedenk der Grausamkeiten, die sie zu der Zeit von ihm erdulden mußten, als er die Oberherrschaft über ihre Stadt besaß, verschlossen ihm die Thore. Auf ähnliche Weise ward er von Chios zurückgeschickt. Endlich erhielt er von den Lesbiern einige Schiffe; er bekriegte damit die Perser auf dem schwarzen Meere; hier ward er gefangen und nach Gardis gebracht. Artaphernes lies ihn an das Kreuz schla-

schlagen (eine zu damaliger Zeit gewöhnliche Strafe für große Verbrecher) und sandte seinen Kopf nach Susa. Darius mißbilligte dieses Verfahren, denn er war eingedenk der Rettung, die er dem Histiaeus im Kriege gegen die Scythen verdankte; er beweinte ihn mit freundschaftlicher Theilnahme, und ließ ihn ehrenvoll begraben.

Die Verhältnisse der Griechen in Asien waren durch die Uebermacht der Perser zu Lande hoffnungslos geworden. Sie versammelten sich in dem Tempel zu Panionium, am Vorgebirge Mykale, und beschloffen, den Persern kein Heer zu Lande entgegen zu stellen, da sie gegen die große Macht derselben keinen Erfolg erwarten durften. Dagegen vertrauten sie ihrer Geschicklichkeit im Lenken der Schiffe, und da sie durch ihre Flotte die Stadt Milet zu vertheidigen hofften, so versammelten sie alle ihre Schiffe, über dreihundert und fünfzig, bey der kleinen Insel Lada, Milet gegenüber. Die Perser kannten die Gewandtheit der Griechen zur See; ihre Flotte bestand zwar aus sechshundert Schiffen, aber sie wagten es nicht, die Griechen anzugreifen. Sie erkauften nun die Anführer der verschiedenen Abtheilungen der griechischen Flotte, und am Tage der Schlacht segelten die Samier und ein Theil der Schiffe von Lesbos aus der Linie, und überließen die übrigen ihrem Schicksal. Sie vertheidigten sich lange gegen die Uebermacht der Perser, aber sie unterlagen endlich und wurden gänzlich zerstreut.

Bald nach dieser Schlacht wurde Milet erobert. Die Bürger wurden größtentheils ermordet, und nur ein kleiner Ueberrest mit den Frauen und Kindern in die Sklaverey geführt. Gleiches Schicksal hatten die übrigen griechischen Städte auf den Küsten von Asien;

sie wurden nebst den zunächst gelegenen Inseln den Persern unterwürfig. Viele, die das Joch der Barbaren nicht zu ertragen gesonnen waren, flohen nach Griechenland, oder segelten nach Italien und Sizilien. In diesen Ländern wurden sie von ihren Landsleuten freundschaftlich empfangen, und gründeten an verschiedenen Orten neue Niederlassungen.

Ungeachtet dieser kurz nach einander folgenden Unfälle, durch die in einem Zeitraume von nicht mehr als siebenzig Jahren die reichen Kolonien der Griechen auf der Küste von Kleinasien dreimal verheert, ihre Städte zerstört und verbrannt, ihre Bewohner in dem Kriege gefallen, in die Sklaverey geführt oder ausgewandert waren, erholte sich dieses reizende Land unter der Herrschaft der Perser bald wieder. Die Jonier wurden ein Gegenstand der Vorsorge des Darius; es wurden Anstalten getroffen, die Städte wieder zu erbauen, die neuen Einwohner erhielten Sicherheit für ihre Personen und für ihr Eigenthum, die öffentliche Ruhe wurde hergestellt, die Fruchtbarkeit des Bodens begünstigte die Bevölkerung, der Handel, dessen Vortheile die kriegerische Nation der Perser nicht zu benutzen verstand, blühte auf durch den Fleiß der in ihre alten Wohnstätten zurückgekehrten Griechen, die Tempel erhoben sich mit neuem Schmuck aus ihrer Asche, und nach wenigen Jahren waren alle Spuren der Verheerung gänzlich aus diesem glücklichen Lande verschwunden; nur der Haß des großen Königs gegen die Athener wegen dem Beistand, den sie den Joniern geleistet hatten, war unauslöschlich, der Brand von Sardis, der eine Folge dieses Beistandes war, mußte dem Darius täglich in Erinnerung gebracht werden; Hippias, der seit seiner Flucht aus Griechenland am Hofe des großen Königs lebte, setzte alle Mittel in Bewegung, zur verlorenen Herrschaft zu gelangen, und der Krieg gegen Athen wurde (J. v. C. 490) beschlossen.